

Preise
Umfang
Ausgaben
Bogen
Beilagen:
der Germania
ische Beilage.
Literatur, Kunst
Verlosungs-
erthypapier.

möchte ich eine
ihren Wählern
entrum spar.
Germania
haben; ich sage

es weiten
partei, bewährte
ande, den weit

was besonders
v. Seemstede
ania, welcher
ur, Kunst und
or (Zinsdruck),
Berlin), Dr. R.

3 Mart
1. Januar
anco

25.

Einige
minos,
neuefter Con-
men, ferner ein
bebens renovirter
el und ein desgleichen
lehterer für Gelang-
erthypapier vorzüglich
sehr billigen Preisen

Rgl. Hoflieferant,
vorf, Waisenstr. 43.

ein braves und flei-
sames für Küche und
Brett. Preis 38.

ffebrennerei
ch,
ich,

e,

denb,

1,10, 1,20.

27 Pfg.

28

27

25

13

12

16

22

u. 30

16, 24

28, 32

45

35, 40

30, 42

28, 32

Str. 56

Str. 13

de Pappu

in geschmackvoller

Auswahl am besten

in der großen

ausstellung

von

Breuer,

Praterstr. 7,

I. Etage etc.

Telephon Nr. 53.

Neu-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neu- und Grevenbroich.

Redaction: Neu-Grevenbroich.

Expedition: Neu, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neu-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinsblatt.
Preis pro Quartal in Neu durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das Jahrsblatt Samstagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Nachtrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neu-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem reichhaltigen Leserkreis unserer Blätter die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Annoncen und längerer Wiederholung entsprechende Rabatte. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aussätze durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

Nr. 285.

Freitag den 17. December 1897. (Lazarus. †)

24. Jahrgang.

Deutschland.

* Berlin, 16. December.

* Kiel, 16. Dec. Bei dem gestrigen Festmahl im königl. Schloß brachte der Kaiser einen Teilspruch aus und sagte u. A.:

„Mein lieber Heinrich! Als ich heute nach Kiel hinauf fuhr, überdachte ich, wie ich schon so oft mit Freunden diese Stadt betreten habe, sei es am dem Sport obzuliegen, sei es am irgend einer militärischen Unternehmung an deiner Seite und auf deinen Schiffen beizuwohnen. Bei dem heutigen Eintritt in die Stadt hat mich ein ernstes Gefühl bewegt, denn ich bin hier vollkommen bewußt der Aufgaben, welche ich die Pflicht habe, und der Verantwortung, die ich trage. Ich bin mir aber auch zugleich bewußt, daß ich die Pflicht habe, das auszuführen und weiterzuführen, was meine Vorgänger mir hinterlassen haben.“

„Die Fahrt, welche du antreten wirst, und die Aufgaben, welche du zu erfüllen hast, bedingen an sich nichts Neues; sie sind die logischen Konsequenzen dessen, was mein hochseliger Herr Großvater und sein großer Kanzler politisch gestiftet und was unser herrlicher Vater mit dem Schwerte auf dem Schlachtfeld errungen hat. Es ist weiter eine ernste Verpflichtung des neuen gemeinen und neu erscheinenden Reiches in seinen überfälligen Aufgaben. Diejenigen haben in der Raumveränderung unserer Handels-Interessen einen solchen Umfang angenommen, daß es meine Pflicht ist, der neuen deutschen Politik zu folgen und ihr den Schatz angedeihen zu lassen, den sie von Reich und dem Kaiser verlangen kann.“

„Als ein Reich der Welt und der Welt ein Reich zu sein, das durch seine Divisionen verknüpfte Weltbürger aufeinander haben, mit allen Kameraden der fremden Flotten drängen im heutigen Verkehr und in guter Freundschaft zu seinem Schatz der heimischen Interessen gegen jeden, der den deutschen zu nahe treten würde. Das ist mein Wunsch und das ist meine Aufgabe.“

„Sollte es aber je einer unternehmen, und in unsern guten Rechte kränken oder schädigen zu wollen, so laß ich mich nicht anheimschrecken, und, so Gott will, werde ich die den Vorber am meine junge Stütze, den Niemand im ganzen Deutschen Reich der neben wird. In der Ueberzeugung, daß da nach gutem Vorbilde handeln – Vorbilder sind, Gott sei Dank, in unserm Hause genügend vorhanden – und meinen Gedanken und Wünschen entsprechen wird, erhebe ich mein Glas und trinke auf dein Wohl mit dem Wunsche für eine gute Fahrt, für eine gute Ausrichtung deiner Aufgaben und für eine fröhliche Heimkehr. Seine königliche Hoheit Prinz Heinrich lebe! Hurrah! Hurrah! Hurrah!“

Prinz Heinrich erwiderte:

„Deutschland's Kaiser, großmächtiger König und Herr. Erleuchteter Bräuer! Als Kinder wachsen wir zusammen auf, später war es uns als Männern verbunden, einander in die Augen zu schauen und einander tren zur Seite zu stehen. Ein. Kaiser hat

erlaubt die Kaiserkrone mit Dornen, ich habe versucht, in meinem engen Kreise und mit meinen schwachen Kräften als Mensch, als Soldat und als Staatsbürger Ein. Kaiser zu sein. Es kam eine große Epoche, eine für die Nation bedeutende Epoche, eine für Ein. Kaiser bedeutende Epoche. Ein. Kaiser haben die große Gnade und Entlassung gehabt, mir dieses Commando anzuvertrauen, ich danke dies Ein. Kaiser aus tiefstem, brüderlichem und anerkennendem Herzen. Ich kenne sehr wohl die Gedanken Ein. Kaiser, ich weiß, wie schwer das Opfer ist, indem mir Ein. Kaiser ein so bedeutendes Commando anvertraut haben, und das ist es, Ein. Kaiser, was mich am tiefsten bewegt, und wofür ich Ein. Kaiser aufrichtigen Dank sage.“

„Die Gefährungen, mit denen ich hinaufsteige, theile ich meine Kameraden. Ich erhebe dies Glas und fordere jene an, die mit mir in der glücklichen Lage sind, hinaufsteigen zu dürfen, dieses Tages zu gedenken, sich die Person unseres Kaisers einzuprägen und den Kaiser zu lassen; Unser durchsichtiger, großmächtiger und geliebter Kaiser, König und Herr immer und ewig Hurrah! Hurrah! Hurrah!“

* Kiel, 15. Dec. Die erste Panzer-Division unter dem Commando des Vice-Admirals Thomsen ist, von Christiania kommend, heute Abend im hiesigen Hafen eingelaufen.

Dem Reichstag ist vom Abg. Dr. Mintelen (C.) ein Gesetzentwurf betr. die Abänderung der Concursordnung vom 10. Februar 1877 eingebracht worden, welchen auch die Abgg. Gröber, Dr. Wagem, Dr. Sieb, Berno mit unterzeichnet haben. Den Schwerpunkt des Entwurfs stellt § 96 dar, wonach der Gemeinsschuldner zu dem Antrage auf Eröffnung des Verfahrens berechtigt sein soll, falls er im Zustande der Zahlungsunfähigkeit oder Ueberwindung sich befindet. Derselbe soll zu dem Antrage auf Eröffnung des Verfahrens verpflichtet sein, falls er ein zur Führung von Handelsbüchern verpflichteter Kaufmann ist, sobald aus der Jahresbilanz oder einer im Laufe des Geschäftsjahrs aufgestellten Bilanz sich ergibt, daß die Schulden mindestens das Doppelte des Aktiv-Bermögens betragen. Im weiteren enthält der Entwurf Bestimmungen über die Vergleichserschwerung und die Verschärfung der Strafbestimmungen. Reuter. Titel betr. die Wiederbefähigung des Gemeinsschuldners besagt, es sollen nach § 208a Schuldner, gegen welche die Eröffnung des Concursverfahrens verhängt ist, bis zur Erlangung der Wiederbefähigung von folgenden Rechten ausgeschlossen sein: Von der Wählbarkeit zu Ehrenämtern in wirtschaftlichen Körperschaften, wie Gewerbetammern, Handels-

kammern, Innungen; von dem Rechte, auf der Börse als selbstständige Kaufleute zu erscheinen und von der Berechtigung, das Amt eines Handelsmalers zu bekleiden; von dem Rechte, selbstständig Handelsgeschäfte unter einer nicht lediglich die Zeichnung ihres vollen Namens (Auf- und Familiennamen) enthaltenden Firma zu betreiben. Die Bestimmungen, welche das Concursverfahren für den Gemeinsschuldner nach reichs- oder landesrechtlichen Bestimmungen in der Ausübung der bürgerlichen und politischen Befugnisse sowie der Ehrenrechte zur Folge haben soll, sollen bis zur Erlangung der Wiederbefähigung bestehen.

Die Budgetcommission des Reichstags ist am Mittwoch zusammengetreten. Abg. Dr. Bieher beantragte, die Marinevorlage nach dem Etat zu beraten, damit letzterer zeitig fertiggestellt werde und dem Reichstag das Verhandlungsmaterial nicht angehe, denn die Verhandlung der Marinevorlage werde zu lange Zeit in Anspruch nehmen. Der Vorsitzende v. Karstorf (Rp.) schlug vor, die Marinevorlage an erster Stelle vorzunehmen, bezw. die kleineren Etats vorher zu erledigen. Graf Limburg-Sturum (L.) äußerte sich in demselben Sinne. Der Beschluß ging endlich dahin, mit den Verhandlungen des Etats zu beginnen, vorbehaltlich des Rechts, die Etatsberatung zu unterbrechen und in die Verhandlung der Marinevorlage einzutreten. Die Commission bestimmte den 12. Januar für den Beginn der Etatsberatung.

* Fürst Hohenlohe und das Vereinsgesetz. Fürst Hohenlohe hat bekanntlich nach der Entlassung des Abg. Richter erklärt, er hoffe, daß bis zum Inkrafttreten des bürgerlichen Vereinsgesetzes eine Verhandlung über das Vereinsgesetz in Preußen erzielt sein werde. Somit wird also nicht daran gedacht, so schreibt die Köln. Volksz. in dem vorangehenden, sondern die Einzelregierungen und die reaktionären Parteien sollen ihre Kräfte weiter an der Frage abgeben. In der nächsten Session wird man das Vereinsgesetz im preussischen Landtage wohl nicht wieder einbringen; aber in der ersten Session nach den Neuwahlen wird man einen neuen Versuch der „Verhandlung“ machen. Und wenn nun das Abgeordnetenhaus eine noch größere Mehrheit gegen das Gesetz aufweist, das Herrenhaus aber bei seinem „kleinen Socialistengesetz“ beharrt? Wie denkt sich denn der Reichskanzler die Verhandlung? Abermals eine neue Session wird man doch nicht abwarten können; denn

keine „diplomatische“ Kunst vermag die Fajase aus der Welt zu räumen, daß bis zum Inkrafttreten des bürgerlichen Vereinsgesetzes die Sache geregelt sein solle. Oder doch? Wenn man die Worte so weiter bergewaltigt, wie bisher, gelingt vielleicht auch dies. Aber wie lange glaubt dann die Regierung ein erträgliches Verhältnis unterhalten zu können, wenn sie selbst den Reichstag zum tiefsten Mißtrauen gegen jedes ihrer Worte nötigt? Mit dem Vereinsgesetz ist er genugsam geführt worden.“

* Die Militärstrafproceßreform hat nach der Nationall. Corr. in der nationalliberalen Fraction eine wohlwollende Aufnahme gefunden; denn man gebe sich der Hoffnung hin, daß es im Reichstag gelingen wird, unter verständnisvoller Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse der Heeresdisciplin und die Stellung der Kommandogewalt und unter sachgemäßer Abänderung der Bestimmungen, in denen die Vorlage den Bedürfnissen der modernen Rechtspflege noch nicht genügend entspricht, einen Entwurf zu Stande zu bringen, der dem deutschen Heere eine einheitliche und berechtigte Würdigung aufzubringen vermag.

* Scharfe Kritik über den Militärstrafproceßentwurf übte dieser Tage in einem zu Dresden gehaltenen Vortrage Reichsgerichtsrath Dr. Stenglein.

Getadelt wird, daß die Deffentlichkeit von der Entscheidung des Kaisers abhängig gemacht werde. Nur in einzelnen Fällen sei der Ausschluß angebracht, in gewissen Fällen aber, wie bei Soldatenmishandlungen, sei die Deffentlichkeit geradezu geboten, um den Verdächtigungen der Socialdemokratie die Spitze abzubreaken. Die Deffentlichkeit sei auch viel zu sehr beschränkt, namentlich dadurch, daß Niemand vom Militär in den Verhandlungen beizuwohnen dürfe, der im Range unter dem Angeklagten stehe, als z. B. kein Gemeiner bei Aburtheilung eines Unteroffiziers. Hinsichtlich der Garantien für die Unparteilichkeit der Gerichte müsse es mit Bedenken erfüllt, wenn man die Offiziere neben ihrem schweren Dienst spielend in die nur nach jahrelangem Studiren und Practiciren zu beherrschende Jurisprudenz eingreifen lasse. Die Institution der über Einleitung des Verfahrens, Führung der Untersuchung, Erhebung der Anklage und Befähigung befindenden „Gerichtsherrn“ sei eine mittelalterliche Reminiscenz. Die Verhandlung sei auf's Newerste beschränkt, weil der Angeklagte nicht in jedem Stadium des

Unverhofft.

Erzählung von L. v. Reibegg.

3) (Nachdruck verboten.)

„Gut; dann müssen Sie mir Ihre Meinung über ihn sagen.“

„Warum interessiert Sie denn dieser Mann?“

„Ich habe meine besondere Gründe. Ich habe so Bekanntschaften über ihn gehört. Ist er etwa Ihr ganz besonderer Freund?“ fragte sie zögernd. „Oder darf ich Ihnen gerade heraus sagen, was man mir über ihn mitgetheilt?“

„Wehen Sie nur getrost, gnädige Frau. Es ist ja eine Trübsache, daß wir uns nicht erlauben dürfen, als wenn wir wären, wie die Heiler Anderer – und wären es unsere Freunde – bloßgelegt werden, namentlich wenn es solche sind, die wir auswärts selbst nicht kennen. Also, was sagte man Ihnen von Otto Rodenfuß?“

„Der Staatsanwalt schwammelte ihm vergnügt – eben so, daß er ein Mann von gediegenen Grundzügen ist, der seinen Weg machen wird. Andererseits hörte ich ihn aber als einen wahren Varen bezeichnen; rüchlos bis zur Grobheit, selbstsüchtig, Niemand beachtend, weil er sich hochschweben dünkte über Andere.“

„Nun habe ich meinen Theil“, dachte Rodenfuß. „Wirklich angenehm, so über sich abzuheben zu hören!“

„Mißtrauisch sah er Frau Ede an. Wußte sie etwas, was er war, und wollte sie ihn strafen für seine Unlebenswürdigkeit? Aber nein – dafür sah ihn ihre brennenden Augen – wie kam nur die Frau zu solchen Kinder-Augen? – zu ethisch an. Sein Schweigen schien sie zu beunruhigen.“

„Habe ich Sie etwa in Ihrem Freunde beleidigt?“ fragte sie.

„Komplimente haben Sie ihm allerdings nicht gemacht, gnädige Frau, – die Wahrheit muß man aber ertragen können, für seine Freunde, wie für sich. Und etwas Wahrheit mag in dem, was Sie sagen, liegen. Nun hören Sie aber auch, was man zur Entlastung des armen Otto vortragen kann: er war ein ziemlich fürchterlich zu behandelndes Kind, und dabei hat er früh die Mutter verloren. Das ist immer ein Unglück.“

„Ja, das ist immer ein Unglück“, wiederholte die junge Frau, und ein wehmüthiger Ausdruck trat in ihre Augen. Sie sah sich über die Szene, als wolle sie

einen traurigen Gedanken verdrängen; „Das geht einem nach durch das ganze Leben.“

„Ja wohl“, bestätigte Rodenfuß. „Aber die Mutter allein vermag das Kind wirklich zu erziehen; sie ist's, welche die Unentzogenheiten im Charakter glätten – welche suchen muß, die Fehler des Kindes zu erlösen und in den besten Augen anzuzeigen. Vater vermag dies in den seltensten Fällen; Otto's Vater, ein vornehmer Mann, aber etwas heillos, Mann, obenrein sehr in Anspruch genommen durch das Amt, das er mit großem Eifer verwaltete, war dazu nicht im Stande. Otto bekam ausgedehnten Unterricht, der weisliche Einfluß fehlte aber ganz bei seiner Erziehung: Es mag sein, fügte er nachdenklich hinzu, „es wird wohl sein, daß er zu sehr ständischen Aluren sich bewacht, daß er es nicht gelernt hat, sich in andere zu schämen, oder ihnen nachzugeben – das – am es herans zu sagen – der seine Schiffe ihm fehlte. Als sein Vater wieder heirathete, hatte der junge Mann zu bereits das Gymnasium verlassen; er erschien nur wenig mehr im elterlichen Hause. Die Zeit, wo der Einfluß seiner feinsinnigen, feingebildeten Stiefmutter sich hätte geltend machen können, war verpaßt, und so ist er denn ein anderer Mensch geworden. Jedoch ist er unfreudlich nicht aus dieser Rücksicht – glauben Sie mir das, gnädige Frau – nur aus Mangel an Lebensart, weil Niemand ihn an Selbstbeherrschung gewöhnt.“

„Wie warm Sie für ihn plädiren“, lächelte Frau Ede.

„Nach meinem Tode mag kein anderer Verordnender der Verwaltung meine Ehre schützen.“

Als ich ein eukler Chronist.

Wie Königin Katharina konnte auch Ihre Freundin.

„Ach, Sie citiren Shakespeare, gnädige Frau, viel der Staatsanwalt, herzlich froh, von dem Thema seiner Fehler und Vorträge loszukommen.“ Das bewies, daß Sie ihn wirklich kennen, nicht bloß mit seiner Bekanntschaft coquetiren.“

Das Gespräch fand neue Nahrung. Frau Ede hatte, wie sich herausstellte, gerade nicht sehr viel gesehen, aber nur Gutes, mit Anstand und Ueberlegung. Ihr Vater hatte diese Worte geäußert. „Was war eine glückliche Zeit“, sagte sie mit halbem Entzücken, „jene Zeit, wo er in mir den Sinn für alles Edle zu wecken suchte.“

Sollte durch eine anglische Ehe diese Zeit ihren Abschluß gefunden haben? fragte sich Rodenfuß.

Wie dem auch war, bis jetzt hatte sie es verstanden, sich ihre Eigenart zu bewahren. Sie begnügte sich nicht damit, fremde Gedanken breit zu treten, sondern hatte ihre selbstständigen Ansichten über Menschen und Vorkommnisse, ohne sich jedoch durch Bekehrung angänglich zu zeigen. Der Staatsanwalt hatte seine Aften ganz ruhig in die Wäpse, deren Durchsicht auf einen geeigneten Augenblick verlagert, und dachte gar nicht mehr daran, die Unterhaltung aufzugeben. Er war ganz abgelenkt, als noch einer Zeit, die ihm lang erschienen, der Schaffner die Thüre öffnete und: „Verzeihung! Alles anstehen!“ hineinrief, damit verstand, daß die Reisenden schon eine große Strecke Weges zurückgelegt.

Man hatte einen Knotenpunkt erreicht. Rundenförmige, rundenförmige waren damals noch nicht entstanden; selbst direkte Bahnhöfe, an größere Entfernungen gebunden noch zu den Seitenbahnen; in kurzen Zwischenräumen mußten die geplanten Reisenden sich immer wieder mit neuen Wäpse versehen. Alles eilte an die Schalter. Rodenfuß, nachdem er auf das freundlichste sich von der jungen Frau verabschiedet, war einer der Ersten gewesen, welche sich dahin gedrängt; nun, nachdem er noch ein paar Telegramme aufgegeben, schlenderte er gemächlich durch das Bahnhofsgelände in der Richtung seines Zuges. Da erblickte er am Schalter, den er vorher verlassen, seine Reisefreundin, anscheinend in ziemlichem Verlegenheit. Ihr Gesicht war geröthet, trambpöst durchwühlte sie ihre Handtasche und griff immer wieder mit verführtem Blick in die Tasche ihres Kleides. Der Beamte am Schalter trug alle Anzeichen der übeln Laune auf seinem rothgebackenen, unangenehm Gesicht.

„Woher denn kein Will!“ sagte er barsch. „Wied's endlich, Madame! Meinem Sie, ich könnte Ihnen wegen den ganzen Tag hier am Schalter stehen? Sie sind ohnehin die Letzte.“

„Ich kann wahrhaftig mein Portemonnaie nicht finden; es mag mir im Gedränge geblieben worden sein!“ sagte halb weinend die aus dem Gleichgewicht gebrachte Frau.

„Dann machen Sie, daß Sie fortkommen.“

„Erlauben Sie mir, Ihnen das alte hige Geld vorzuzeigen“, gnädige Frau, sagte Rodenfuß vortretend. „Sichlich erleichtert atmte sie auf und nahm dankbar den Vorschlag an. „Ihranig Gelden brauche ich nicht, bis hier bis Schluß“, sagte sie. „Wohin und an wen darf ich dann den Betrag einsenden?“

Er scherte ein wenig. Sollte er ihr die Verlegenheit bereiten und sich als Denjenigen zu erkennen geben, über den sie so unbarmherzig zu Gericht geseien? Nein, so großmüthig wollte er nicht sein. Staatsanwalts-Schmitt von Birck, Kronburg, Waldstraße 12, gab er zur Antwort, den Namen seines intimen Freundes benutzend, mit dem er sich deshalb schon aneinander setzen wollte. Er häutigte ihr das Geld ein; ihr die Wäpse abzunehmen, das Bildet zu befragen, für diesen Rittersdienst war er noch nicht genugsam aus seiner runden Natur herausgetreten.

Schlusssatz hatte sie als den Zielpunkt ihrer Reise genannt; daraus ging hervor, daß er und sie noch eine Strecke zu befragen hatten, ehe ihre Bahnen auseinander gingen. Es waren höchstens noch vier Stunden. Sollte er es sich nun gönnen, seine Aften noch ein Wäpse rufen zu lassen, und dafür das Gepländer der jungen Frau anzuhören? Es war so anregend, gänzlich verdrängen von der Gesprächsweise derjenigen, mit denen das Schicksal ihn bis jetzt zusammengeführt. Es wäre wohl eigentlich schade um die vergangene Zeit; durch tüchtiges Schöpfen konnte das Verhältniß aber später aufgemacht werden. Noch mit sich kämpfend, hatte er sich dem Waggon genähert, in dem er Frau Ede hatte einsteigen sehen. Sie blühte auf und lächelte, als sie ihn in der geöffneten Thüre stehen sah.

„Gnädige?“ fragte er.

„Gnädig!“ gab sie erwidend zur Antwort. Mit schüchternem Blick schaute sie lächelnd zur omhänfen Tafel mit dem Berwert wegen des Nachverbois.

„Das ist ein aberwundener Standpunkt“, bemerkte er trocken. „Sie sind nun gleichsam zu meiner Schutzbefohlen geworden, gnädige Frau,“ fuhr er fort, als er sich erst bequem zurechtgelegt hatte; „da muß ich aber Sie wachen, so lange wir noch zusammen eines Weges gehen.“

War zu gern hätte er sie nach dem Namen gefragt; aber nun, nachdem er ihr Geld vorgezeigt hatte, fürchtete er, sie könne die Frage als Zeichen des Mißtrauens deuten. „Ich alter Mann bin vertrauensselig gewesen wie ein Student“, dachte er bei sich. „Was weiß ich von der Frau? Vielleicht ist sie eine rechte Abenteurin! Doch nein – mit diesem ethischen Ausdruck gewiß nicht. So bescheiden tritt auch nur eine treue Frau auf. Wie eine glückliche Frau sieht sie aber nicht aus; ob wohl der Mann ihrer würdig ist?“ (Fortsetzung folgt.)

... wird ein ganz
... arbeiter in
... gemühle gesucht, wel
... das Heizen mit c

Johannes Flatau, Neuß, Niederstraße 59, Buch-, Kunst-, Musikalien- und Schreibwaren-Handlung

empfiehlt zu

Weihnachtseinkäufen

sein grosses Lager in Geschenklitteratur, Jugendschriften, Jugendspielen, Bilderbüchern, Gebet- und Gesangbüchern, Briefcassetten, Portemonnaies, Taschenmessern, Cigarren-Etuis, Brieftaschen, Postkarten-, Briefmarken-, Liebigbilder-Albuns, Photographie- und Poesie-Albuns, sowie eine grosse Auswahl von Kupferstichen, Gravüren, Photographien und Oeldrucken u. s. w. (Leisten im Hause.)

†
Statt jeder besonderen Anzeige.
Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern
Abend 11 Uhr unsere innigstgeliebte Gattin,
Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anton Josten,

geb. Gertrud Hartstein,
in Folge kurzen, aber schweren Leidens, gestärkt
durch die Heilmittel der römisch-kath. Kirche,
zu sich in ein besseres Jenseits abzurufen.
Um stille Theilnahme bitten
die trauernden Hinterbliebenen.
Neuss, Osterode, Zons, Meeckenheim, Düsseldorf,
16. December 1897.

Die Beerdigung findet Sonntag den 19. December cr.,
Nachmittags 3 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Oberstrasse 101,
aus statt. Die feierlichen Exequien werden Montag den
20. December cr., Morgens 8 1/4 Uhr, in der Münsterkirche
abgehalten, wozu hiermit eingeladen wird.

Specialhaus
für
Herrenmodeartikel
8 Neustrasse 8.

Weihnachts-Ausstellung.

Mein Lager ist mit allen Neuheiten der Saison vollständig
ausgestattet und habe ich auf ein wirklich reichhaltiges Sortiment
aller vorkommenden

Specialitäten

in
Handschuhen, Cravatten, Wäsche,
Hosenträgern u. s. w.

meine grösste Sorgfalt verwandt.
Bei streng reeller Bedienung biete ich Ihnen Garantie für
vortheilhafte Einkäufe und bitte höflichst, mich bei Ihren ge-
schätzten Aufträgen gefälligst zu berücksichtigen.

Hochachtungsvoll

A. Thewald.

Visiten- und Glückwunschkarten,
Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen
fertigt in hochfeiner Ausführung
die Buch- und Steindruckerei von
E. Fandreyer.

In Neuss
vor dem Hesselthor auf dem
Wendersplatz

nur 4 Tage, Freitag den 17.,
Samstag den 18., Sonntag den 19.
und Montag den 20. d. M.,
wird das grösste

Schaugeschäft,

das je in Neuss gewesen ist, anwesend
sein. Das Geschäft besteht aus
50 lebend. Naturfellenheiten.

Eingänge in dieser Branche erzielende Schauhallung.
30. erhebe ein ganz geringes Entree, von Erwachsenen nur
20 Pfg., Kindern und Militär nur 10 Pfg. — Das Geschäft
ist Freitag den 17. Dec. und folgende Tage von Morgens
9 Uhr bis Abends 9 Uhr geöffnet. Die Vorstellungen finden in einer
geheiligen Ruhe statt.

Willh. Heidebächel, Büchel 35,

Porzellan-, Crisall- und Luxuswaaren.

Grösste Auswahl in Geschenkartikeln.

Wegen Räumung des übergrossen Waarenlagers

Verkauf zu riesig billigen Preisen.

Auf Luxuswaaren extra Rabatt!

Für Weihnachten!

Außergewöhnlich billiges Angebot.

Solide schwere Durlins per Meter Mt. 3.00, 3.50, 4.50 u. höher.

Durlin-Reste zur Hälfte des Werthes.

Carirte Kleiderstoffe per Meter Mt. 0.27.

Doppeltbreite schwere Kleiderstoffe, uni, carirt u. melirt 6 Mtr. 3.50.

reinwollene Cheviots in allen Farben 6 " 4.20.

Crêpe-Stoffe 6 " 6.75.

Siamosen in hübschen Dessins per Meter 0.48.

Die noch vorrätigen

Nouveautés, sowie Kopftücher,

Wollsachen und Confections-Sachen

gebe ich ohne Ausnahme **20 Procent** unter Preis ab.

Friedr. Beumer,

Neuss, Niederstr. 61.

Heinr. Busch,
Büchel 48, Neuss, Büchel 48,
empfiehlt zu

Weihnachts-Geschenken

sein umfangreiches Lager feiner

Uhren,

Gold- u. Silberwaaren

zu anerkannt billigsten Preisen in nur besseren

Qualitäten unter reeller mehrjähriger Garantie.

Reparaturen solide, sauber und schnell.

LANOLIN

Toilette-Cream

LANOLIN

in den Apotheken

und Drogerien.

In Düsseldorf, 200. 60 Pf., in 7 uher & von 80 Pf.

Kathol. Gesellenverein.

Samstag den 18. December, 1/89

Uhr, in der Tonhalle:

Theaterprobe.

Carnevalsverein

"Bessere Jahre"

(Mit 26. Sticker.)

Morgen (Samstag) Abends

8 1/2 Uhr:

— Versammlung. —

Tages-Ordnung: Wahl des 11er

Rathes.

Um zahlreiches Erscheinen bitten

der Vorstand.

Sonntag den 19. d. Mts.:

Preisregeln.

Theod. Sticker.

Bis Ende Januar

verreist.

Dr. Renner.

Zu Weihnachtsgeschenken!

1200 Flaschen

süße spanische Weine.

93er Lagrima pr. Fl. 1.20

94er Muscateller " 1.30

90er Goldwein " 1.25

92er Pedro Ximenez " 1.65

— in schöner Ausstattung —

offerte, so lange der Vorrath reicht.

Probierflasken von 12 Fl., je 3 Fl.

von jeder Sorte, zu M. 16.— einfl.

Verpackung, gegen Nachnahme.

C. S. Louis, Düsseldorf.

Tüchtiger Küfer,

nächster, zuverlässiger Mann,

gesucht.

Neuer Margarine-Werke.

G. m. b. H.

Rohmantelofen amgeschalter

billig zu verkaufen Forthestr. 200.